

# Laibacher Zeitung.

Nr. 71.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-80. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7-80.

Donnerstag, 28. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

## Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende April:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.

Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ — „

Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen . . . 3 fl. 75 kr.

Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 2 „ — „

Im Comptoir abgeholt . . . 2 „ 75 „

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Die zwischen England und Rußland schwebende Controverse inbetreff der Vorfälle des Kongresses hat sich in den letzten Tagen zu einer ernsteren Differenz zugespitzt, als nach dem wesentlich formalen Charakter des Streitpunktes zu erwarten stand. Die wenig beruhigenden Erklärungen, die von Lord Derby im englischen Oberhause abgegeben wurden, haben noch bejorgnisserregendere Commentare der russischen offiziellen Presse hervorgerufen, und in diesem Augenblicke wenigstens muß das Zustandekommen des Kongresses als ein ernstlich gefährdetes betrachtet werden. Ueber die Differenz selbst kann nach den parlamentarischen Auseinandersetzungen des Unterstaatssekretärs des Aeußern kaum ein Zweifel bestehen. England begnügt sich nicht mit einer Mittheilung des Friedensinstrumentes an die Mächte, wie sie seither von Rußland vollzogen wurde, sondern will dieser Mittheilung den Charakter einer formellen Vorlage an den Kongreß gewahrt wissen. Allerdings nicht in dem Sinne, daß das Petersburger Kabinet sich für jeden einzelnen Punkt des Friedensvertrages der Majorität der in Berlin versammelten Mächte zu versichern hätte, aber doch in dem Sinne, daß es durch seine Vorlage die prinzipielle Suprematie des Kongresses, die souveräne Entscheidung Europa's ausdrücklich anerkenne. Einen Kongreß, dem diese prinzipielle Basis nicht von vornherein zur Seite stünde, erklärt Lord Derby wesentlich als nutzlos. Mit Bezug auf die durch diese Erklärungen geschaffene gespannte Situation äußert sich die Wiener „N.-Rev.“ in nachstehender Weise:

„Unleugbar läßt sich zugunsten dieses Standpunktes theoretisch manches anführen, wenn auch Lord Derby selbst aus Billigkeitsrücksichten gegen Rußland keineswegs gewillt war, seine äußersten Konsequenzen zu ziehen. Denn zieht man einmal die Frage der Billigkeit mit zur Entscheidung heran, so neigt sich die Waagschale kaum minder auf die Seite der Einwendungen und Vorbehalte Rußlands. Jedenfalls gereicht es dem Streite nicht zum Vortheile, daß er von beiden Mächten vor dem Forum der Öffentlichkeit geführt wird. Das Kabinet von St. James sucht durch das Parlament, die russische Regierung durch die amtliche Presse zu wirken. Die Parlamentspolitik aber des einen und die Preßpolitik des anderen Theiles haben gleich wenig dazu beigetragen, die vorhandenen Gegensätze zu mildern und einem billigen Ausgleich die Bahnen zu erschließen. Die hochgradige Spannung, welche jetzt zwischen beiden Mächten eingetreten ist, wird dadurch schwerlich behoben werden, wenn beide es darauf anlegen, sich ein Einlenken zu erschweren und jeden vernünftigen Schritt von vornherein zum Ergebnisse einer politischen Niederlage, einem solchen Rückzug zu stempeln.“

„Unter solchen Verhältnissen scheint es uns, wäre es die wohlverstandene Aufgabe der unbetheiligten Kabinette, sich ins Mittel zu legen. Es handelt sich um europäische Interessen, und sicherlich ist nur die Gesamtheit Europa's der berufene Richter auch über die Vorfrage, wie diese Interessen zur Geltung gebracht werden sollen. Weder für Rußland, noch für England liegt eine Demüthigung darin, ihren individuellen Standpunkt der gemeinsamen Auffassung der übrigen Mächte unterzuordnen. Schon deshalb wäre es wünschenswerth gewesen, wenn jede Discussion über die prinzipiellen Grundlagen der Erörterung dem Kongresse selbst vorbehalten geblieben wäre. Sicherlich hätte England nicht bejorgen müssen, sich in Berlin isoliert zu sehen, wenn es für die Bedeutung und den Werth der europäischen Entscheidung energisch in die Schranken getreten wäre. Es hat aber allerdings zu gewärtigen, sich in einer sehr isolierten Stellung zu befinden, wenn es durch an sich gerechtfertigte Vorbehalte das Zustandekommen des Kongresses selbst in Frage stellt. Denn daß der Kongreß von allen Mächten gewünscht wird, daß Europa ebenso sehr als Rußland ein Interesse daran hat, die Ergebnisse des Krieges in das System einer festen und anerkannten europäischen Rechtsordnung einzufügen, bedarf keines Beweises.“

„Scheitert aber der Kongreß, so ist nicht abzusehen, welche Vortheile gerade England aus dieser

Situation zu ziehen vermöchte. Denn in diesem Falle tritt eben das ein, was das Kabinet von St. James vermeiden zu sehen wünschte und was Rußland zugestanden hat, die individuelle Discussion der Friedensartikel durch jede einzelne Macht. Die britische Regierung selbst verweist die Mächte auf ihre Sonderinteressen. Rußland sieht sich nicht mehr dem Ansehen und der Autorität europäischer Entscheidungen gegenüber gestellt, sondern mehr oder weniger vereinzelt gegenwärtigen, mit denen es auch nur im einzelnen zu rechnen hat. Das Compromiß in seinem Sinne wird ihm dadurch eben so sehr erleichtert, als die Aufwerfung der Machfrage. Vor allem aber bleibt es im Besitze der vollbrachten Thatfachen. Immerhin darf es behaupten, wenigstens einen Rechtsboden unter den Füßen zu haben: den seines ratificierten Friedens mit der Türkei, welchen es der Revision und Prüfung Europa's überantwortete, ohne daß diese Revision vollzogen worden wäre.“

„In der That wäre die Politik Englands nur dann verständlich, wenn man in London den Krieg mit Rußland wollte, wenn man bereits entschlossen wäre, an das letzte Argument der politischen Entscheidungen zu appellieren. Allem Anscheine nach ist dies aber nicht der Fall. Die Gerüchte von dem Rücktritte Lord Derby's sind verstummt, und Lord Derby repräsentiert unzweifelhaft das maßgebende Friedenselement im Conseil. Allein es ist zu bejorgen, daß auf diesem Wege nicht die Entschlüsse der leitenden Staatsmänner, sondern die Thatfachen zum Kriege treiben. Bereits hat die russische Presse die Anwesenheit der englischen Flotte im Marmarameer als den Beginn des Friedensbruchs bezeichnet. Solchen Anklagen und Verdächtigungen könnte nur die Spitze abgebrochen werden, wenn England sich rasch dazu herbeiließe, seiner Friedensliebe ein so unzweideutiges Zeugnis auszustellen, als dies in der Beschickung des Kongresses läge. Der Kongreß ist ein Friedensmittel, und keine Macht kann die Verantwortung auf sich laden, ihn vereitelt zu haben, ohne der schweren Anschuldigung zu begegnen, daß sie es gewesen, welche den Frieden vernichtet und alle Gefahren des allgemeinen Krieges über Europa heraufbeschworen hat.“

## Die europäische Presse über den Friedensvertrag von San Stefano.

Die englischen Blätter sprechen sich fast durchgängig sehr ungünstig über den russisch-türkischen Friedensvertrag aus, wenngleich das Urtheil derselben in mancher Hinsicht viel gemäßigter lautet, als zumeist

## Feuilleton.

### Bilder aus Neu-Japan.

Thomas W. Knox, der vielbekannte Reisende im nördlichen und östlichen Asien, entwirft eine graphische Bilderreihe des Japan von heute, das sich von jenem vor zwanzig oder auch nur vor zehn Jahren sehr wesentlich unterscheidet. Nur Gines ist sich gleich geblieben, der treffliche Feldbau, der sich bis an die Spitzen der sorgsam terrassierten Hügel hinanzieht. Den Szenen, die uns auf japanischen Fächern und Lacktäfeln gar so fremdlich seltsam erscheinen, begegnet man auf dem ersten Spaziergange gleich ein paar Duzend mal. Da sind im Hintergrunde die scharfkantig umrissenen Hügel, deren geöffnete Thüren und Fenster man bis in ihr Innerstes sehen kann und die von Bambus-Ginzäunungen umgeben sind, ganz so, wie man sie auf dem Fächerbild und den mannigfachen Ladgegenständen der Japanen. Da ist kein Bollwerk Boden, der nicht verguldet wird. Die Terrassierung des Bodens sorgt für einen großen Theil für dessen ganz mühelose Bewässerung. Aus der Ferne nimmt es sich aus, als bepflanzen sich, am Erdreich hinkriechend, Riesen-Champignons durch das frische Grün der Reisfelder; es sind das die großen, pilzförmig geformten Strohhüte, welche die Arbeiter vor dem Sonnenbrande schützen, dem sie beim unausgesetzten Zäten des Unkrautes ausgesetzt sind.

ohne ein paar Samurai, „zweischwertigen“ Gliedern des Kleinadels zu begegnen, allein jetzt existieren die Samurai nur mehr dem Namen nach, sie sind als Stand aufgehoben und gleichzeitig ihrer Zwei-Schwert-Ausrüstung verlustig geworden. Wie seinerzeit die römischen Schützlinge die Clientel der Patricier, so hatten sie jene der Daimios, das ist der japanischen Feudalherren, gebildet. Da sie sehr zahlreich gewesen, war ihre Erhaltung eine schwere Last für das Land, und es heißt, daß unter dem alten Regime  $\frac{1}{10}$  des Bodenertrages von den Steuern verschlungen worden seien. Ein großer Theil der Staatseinnahmen wurde von den Samurai absorbiert, die nun bei der Organisation der neuen Staatsform mit einer Summe ein für alle mal abgefunden wurden. Viele haben das Geld sogleich verthan und sind jetzt gezwungen, von ihrer Hände schwerer Arbeit zu leben, andere sind in die Armee oder Marine getreten, verrichten Schreiberdienste oder selbst Handierungen in Kaufläden. Sie hassen alle Fremden als die intellectuellen Urheber ihres Sturzes — da ihr Beispiel Japan aus der altgewohnten Bahn gelenkt — auf das bitterste. Dennoch kommen Angriffe auf Fremde, die ehemals ein sehr häufiges Ereignis bildeten, nur äußerst selten mehr vor, aus dem einfachen Grunde, weil die Samurai, die früher ihrem Uebermuthe unbehindert die Zügel schiefen ließen und es zu ihren liebsten Späßen zählten, Fremde auf offener Straße zu überfallen, nun keine Waffe mehr tragen dürfen, wenn sie nicht Offiziere und so durch strenge Disciplin gebunden sind. Vielen Japanen sind die Reformen im Lande, ist die Europäisierung desselben viel zu hastig, und es fehlt nicht an Weisagungen, daß noch vor einem Jahrzehnt die Tokugawa, die Familie des letzten Taikun, wieder den

Thron einnehmen würde. Offenbar wartet sie ihre Zeit ab, denn sie hat ein Fahrgeld, welches der Mikado dem Taikun nach dem Umsturze von 1868 angeboten, stolz abgewiesen. Die Regierung sucht sich immer noch mit dem Taikun zu befreundeten und hat ihm Privilegiumseinkünfte belassen, die allen anderen Daimios entzogen wurden. Auch hat der Mikado mehrfach versucht, den Taikun zu den Regierungsgeschäften heranzuziehen, doch stets vergeblich.

Gleich bei der Ankunft in Yokohama wird der Fremde durch die absolute Verschiedenheit von allem Gewohnten betroffen. Zu Duzenden wird das Schiff von Sampans umringt, das sind hölzerne Boote, die früher ohne jede Eisenfessel nur zusammengemörtelt waren und auch jetzt noch nur ganz wenige Kupferbolzen und Nägel aufweisen. Diese Kähne sind ganz niedrig und bequem, zumeist auch sehr reinlich. Gewöhnlich werden sie nur von einem Schiffer bemannt, der das einzige Ruden in von der unsrer ganz verschiedener Art handhabt, jedoch große Raschheit damit erzielt. Ja, man muß gestehen, daß von allen Rudermethoden die japanische als die praktischste erscheint. Die Garderobe dieser Ruderer aber beschränkt sich auf das Allerdürftigste nur. Unweit des Ufers zwar sind sie einem Regierungserlasse zufolge „anständig“ gekleidet, d. h. zumeist in ein weites und weitärmeliges Gewand von Baumwollenzeug, das sie jedoch außerhalb des Hafens an warmen Tagen abzustreifen lieben, um sich mit einem Lendentuche zu begnügen. Es sind das abgehärtete Leute, die den ärgsten Strapazen zu trohen gewöhnt sind. Bemerkenswerth ist, daß sie durchschnittlich sehr höflich sind.

(Fortsetzung folgt.)



erwartet wurde. Der „Daily Telegraph“ meint, jedes der in der Mai-Depesche aufgezählten britischen Interessen werde direkt oder indirekt verletzt, weder England noch Europa könne den Vertrag genehmigen. Der „Standard“ erklärt die Verewigung der politischen und militärischen Oberherrschaft Russlands über die Türkei für die Wesenheit des Vertrages, in welchem die russischen und europäischen Interessen so innig verwoben seien, daß eine Trennung in Russland, beziehungsweise Europa betreffende Artikel unmöglich sei. Der Zusammentritt eines Kongresses, der nicht das Recht habe, den Gesamtvertrag vor den Einzelheiten zu eröffnen, sei unsinnig.

Die „Morning Post“ hat in dem amtlichen Texte der Friedensbedingungen nichts gefunden, was nicht in der Hauptsache schon bekannt gewesen wäre. Die Abgrenzung der neuen Provinzen ist dem Blatte unwichtig, nachdem es gesehen, daß das ottomanische Reich zertheilt worden. Eines gehe aber aus dem Vertrage hervor, das interessant sei, nämlich die Aufrechterhaltung der harten Forderungen, nicht etwa eine Milderung derselben. Von Ermäßigung der Schuldenlast, von Beachtung der Interessen Europa's und Englands könne man nichts finden; die Türkei habe ihr Todesurtheil unterzeichnet, und eine Herrschaft Russlands von der Donau bis zum Ägäischen Meere, von der Adria bis zu den Dardanellen sei nur noch eine Frage der Zeit. Bekarabiens Bertauschung mit der Dobrudscha hofft „Morning Post“ sicherlich von allen Mächten verworfen zu sehen. Im ganzen sieht das Blatt wenig Aussicht auf Erfolg des Kongresses.

In französischen Blättern begegnet man fast scharferen Urtheilen über den Friedensvertrag, als in den englischen. Die „République française“ schreibt: Wenn man zu gleicher Zeit eine Karte des östlichen Europa's und die Clauseln des Vertrages von San Stefano in Augenschein nimmt, wird man gewahr, daß infolge dieses Vertrages die europäische Türkei in drei Bruchstücke zertheilt wird: das Stück im Osten, bestehend aus dem vormaligen Thrazien; das Stück im Süden, bestehend aus Albanien, Epirus und Thessalien; das Stück im Westen, gebildet aus Bosnien und der Herzegowina. Es liegt außer Zweifel, daß diese Umgestaltung der Karte des östlichen Europa's veranlaßt wurde durch den Gedanken, die bulgarischen Truppen, welche auf der Balkan-Halbinsel die Vorhut des Pan-Slavismus und der russischen Heere bilden werden, binnen kurzem nach Konstantinopel dringen zu lassen, die Einverleibung Albaniens, Epirus' und Thessaliens in die griechische Monarchie zu erleichtern, und endlich bei Oesterreich die Lust rege zu machen, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Wir sind der Meinung, daß, wenn diese Clauseln von dem Kongresse unverändert genehmigt werden, Bulgarien, so wie es geschaffen werden soll, nothwendig dahin streben wird, sich zuerst bis nach Adrianopel und später bis nach Konstantinopel auszudehnen. Es dünkt uns ebenfalls, daß das Königreich Griechenland seine nördliche Grenze bis nach Montenegro und Bulgarien auszudehnen suchen wird. Mag sich wol Oesterreich verleiten lassen, sich Bosniens und der Herzegowina zu bemächtigen? Die „République française“ meint, es würde besser thun, wenn es sich dessen enthielte.

Die deutschen Blätter urtheilen je nach ihrer Stellung zu Russland. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ sagt: Was der Herr Reichskanzler von der Convention von Adrianopel gesagt hat, gilt auch von dem Vertrage von San Stefano: deutsche Interessen sind darin nicht berührt. Der von Deutschland verlangte Freiheit der Wasserstraßen ist durch die Schleifung aller Donaufestungen (Artikel 3 und 12), sowie durch die auf die Dardanellen bezügliche Bestimmung des Artikels 24 vollkommen Rechnung getragen. Inwiefern der Vertrag die Interessen anderer Mächte berührt, wird von der Presse der betreffenden Länder geltend zu machen sein. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Russland sich dort nicht in die Interessensphäre Oesterreich-Ungarns einmischen, sondern es diesem überlassen wollte, die durch den Krieg geschaffene Lage den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu corrigieren. Es ist nicht vorauszusetzen, daß Oesterreich-Ungarn dabei auf besondere Schwierigkeiten von Seite Russlands stoßen würde. Was die englischen „Interessen“ anbelangt, so sind dieselben namentlich angesichts der jetzigen Haltung Großbritanniens geradezu undefinierbar geworden. Konstantinopel und Gallipoli sind von den Russen nicht besetzt worden, obgleich die Kriegereignisse die russischen Heere in eine beide Punkte dominierende Stellung geführt haben. Seitdem hat England sich in die Lage versetzt, seine „Interessen“ an diesen beiden Punkten durch britische Streitkräfte wahrnehmen zu lassen, wodurch neue Complicationen geschaffen worden sind.

Die „Bosnische Zeitung“ zählt die Vertragspunkte auf, welche unannehmbar erscheinen, und schließt ihre Besprechung mit den Worten: Da ist sorgfältig abgemessen, in welchen Fällen Russland die weiteren Verhandlungen bloß mit der Waffe zu führen beabsichtigt, in welchen es das Verhältnis von Zwei gegen Eins braucht und Oesterreich entweder aus diesem Grunde oder aus Rücksicht auf dieses Nachbarland zuläßt, zuletzt und in den wenigsten Fällen auch noch dem euro-

päischen Konzert eine Theilnahme gestattet. Hält Russland an diesen Punkten in den Präliminarien zum Kongreß fest, sind dieselben nicht auch auf Bieten und Handeln angelegt, was in vielen unmöglich scheint, so ist der Kongreß so aussichtslos, daß die Verhandlungen darüber nicht mehr als die Konstantinopler Konferenz, nämlich ein Zeitvertreib für die Vorbereitung zum Kriege sind, und wir haben es im russisch-türkischen Vertrage dann nicht mit Friedens-, sondern mit Kriegspräliminarien zu thun.

Von russischen Stimmen citieren wir zunächst diejenige des „Golos“, welcher sagt: Der Friedensvertrag ist für beide vertragschließenden Theile verpflichtend, doch ist er noch kein allendlicher Friede. Die offenen Intriguen Englands und die stumme Unzufriedenheit Oesterreich-Ungarns gestatten es nicht, die Sache für vollständig beendet anzusehen. Wenn der offizielle Text des Vertrages, der so bedacht auf die Interessen der anderen Mächte ist und so sorgfältig Europa überläßt, in allendlicher Form die mit diesen Interessen verbundenen Fragen zu entscheiden, die westlichen Kabinette nicht von ihren Versuchen abhält, die mit dem Schwerte errungenen Resultate des Friedens von San Stefano zu verkürzen, so werden diese Resultate auch mit dem Schwerte vertheidigt werden.

Ueber dasselbe Thema schreibt der „Ruski Mir“: Der in vieler Beziehung provisorische Charakter dieses Friedens zeigt sich schon in der Art seiner Veröffentlichung selbst, wie auch in den im offiziellen Text enthaltenen zahlreichen Clauseln, welche die Entscheidung einiger wesentlicher Fragen an die angenommene Zustimmung Europa's und insbesondere Oesterreich-Ungarns bindet. Was den Inhalt der Friedensbedingungen betrifft, so muß er vollständig das russische nationale Gefühl befriedigen. Wir haben alles erreicht, was nur bei den bestehenden politischen Verhältnissen erreicht werden kann. Es bleibt nur übrig, die von uns erreichten Resultate mit Beseitigung aller auswärtigen Bestrebungen und Präntensionen unverletzt zu bewahren. Es wäre noch erforderlich, die von uns erzielten Resultate durch eine gesicherte Besetzung irgend eines Punktes an der Küste des Bosporus zu befestigen, um ein für alle mal die Möglichkeit zu haben, das Schwarze Meer den fremden Kriegsflootten zu verschließen. Dann wären wir von der Last befreit, auf der ganzen Linie unserer Küste des Schwarzen Meeres Festungen zu erhalten und zu errichten. In jedem Falle wird es wahrscheinlich dem russischen Volke nicht zu fallen, jetzt noch Krieg zu führen. Es sind genug Opfer gebracht, und sie sind unzweifelhaft vollständig hinreichend zur allseitigen Beschützung unserer politischen Interessen im Orient.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hält heute eine Sitzung ab. Morgen tritt das Herrenhaus zur Erledigung des Staatsvoranschlages zusammen.

Die ungarische Delegation hat am 24. d. M. ihre Schlusssitzung abgehalten, in welcher Sectionschef Baron Orczy von der erfolgten Sanction der Delegationsbeschlüsse Mittheilung machte, worauf sodann die betreffenden Beschlüsse promulgiert wurden. Die Beschlüsse betreffen bekanntlich die Bewilligung des Sechzigmillionen-Kredits, die provisorische Bewilligung des gemeinsamen Budgets im zweiten Quartale des Jahres 1878, die Bewilligung des Extra-Ordinariums des Kriegsbudgets für ein halbes Jahr, die Nachtragskredite pro 1877 und endlich die Subventionierung der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina.

Der Banus von Kroazien, Majuranić, und Sectionschef Jivković sind über Berufung nach Pest abgereist.

Die preussische Ministertrise ist theilweise gelöst. Es ist nun definitiv, daß Graf Stolberg die Stellvertreterschaft des Reichskanzlers und das Vizepräsidentium des preussischen Staatsministeriums angenommen hat. Zum Nachfolger Camphausen's ist der Berliner Oberbürgermeister Hobrecht designiert, der auch bereits angenommen. Diese Veränderungen sind definitiv. Daneben erhalten sich die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Falk's; eine Version läßt ihn das Justizportefeuille übernehmen, wonach also auch die Stellung Leonhards erschüttert wäre. Angeblich hat auch der Handelsminister Achenbach seine Entlassung eingereicht. Rabach wird als sein Nachfolger bezeichnet.

Der französische Senat hat das Ausgabenbudget votiert und die von der Kommission beantragte Fassung angenommen, durch welche der von der Kammer votierte Artikel in betreff der Seminarkurse im Sinne der Rechten abgeändert wird. — Marquis Gabriac wurde zum Vorkämmerer im Vatican und Duchatel zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Der Bericht der italienischen Kammerkommission genehmigt den Handelsvertrag mit Frankreich.

Im englischen Unterhause erklärte gestern Lord Northcote, die Regierung werde ihren Einfluß aufbieten, um in Serbien und Rumänien allen Confessionen die Gleichberechtigung zu verschaffen. Auf eine Anfrage Courteney's antwortete Northcote, Rußland habe den Vertrag von San Stefano England und den

anderen Pariser Vertragsmächten mitgetheilt; derselbe werde dem Parlamente zugehen. Die übrigen sich auf eine wichtige Angelegenheit beziehenden Anfragen, über welche die Unterhandlungen noch schweben, könne er jedoch aus Opportunitätsgründen nicht beantworten.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Zaren, in welchem er seine Thronbesteigung notificiert und die Hoffnung ausbrückt, daß sich die russischen Katholiken treu ergeben gegenüber dem Zaren zeigen werden. Der Zar antwortete im freundlichen Sinne. — General Dren-telen, der Chef des russischen Armee-Verkehrswezens in Rumänien, ist nach San Stefano berufen worden. Weiter wird gemeldet, daß die Russen ihre Stellungen, namentlich in der Richtung von Tschorlou, mit Aufgebot aller Kräfte befestigen, während englische Transportschiffe Munition und Proviant nach der Besikabaz zu überbringen fortfahren.

Aus Rumänien wird der „Pol. Kor.“ eine neue Phase signalisiert, in welche die „bekarabische Frage“ nach den dort circulierenden Versionen getreten sein soll. Rußland soll geneigt sein, (?) daß die Frage vor den Kongreß gebracht und durch diesen entschieden werde. Es soll sich bereit erklärt haben, die Dobrudscha behalten zu wollen, im Falle der Kongreß gegen die Retrocession Bekarabiens an Rußland sich erklären sollte. Wenn Rußland sich schon derzeit mit der Bildung eines Verwaltungspersonales beschäftigt, so gelte dies nicht „Bekarabien“, sondern der „Dobrudscha“.

Die serbische Regierung arbeitet an einem Memorandum für den Kongreß, in welchem demselben die Rechte des sich verkürzt fühlenden Fürstenthumes auf Altserbien dargelegt werden sollen.

In Konstantinopel wurden gestern die Besuche zwischen dem Großfürsten Nikolaus und dem Sultan programmäßig ausgetauscht. — Wie in Konstantinopel verlautet, sollen die Russen von dem Plane, Philippopol zur Hauptstadt Bulgariens zu machen, abgekommen sein, und sich in dieser Beziehung wieder mehr für Tirnowa geneigt zeigen. Einstweilen ist von den russischen Behörden die Entwaffnung der gesamten bulgarischen Bevölkerung angeordnet worden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Theaterdirektors-Jubiläum.) Am Ostersonntag dieses Jahres feiert der gegenwärtige Leiter des Prager deutschen Landestheaters, Herr Eduard Kreibitz, sein vierzigjähriges Jubiläum als Theaterdirektor. Kreibitz ist der älteste österreichische Theaterdirektor. Am 1. Juli 1810 in Prag als Sohn des Theaterdirektors Josef Kreibitz geboren, widmete er sich frühzeitig der Bühne und betrat bereits als sechzehnjähriger Jüngling in Kopehne's „Verwandtschaften“ zum erstenmale die Bretter, auf denen er nun zahlreiche Naturburschen und jugendliche Liebhaber spielte und mit seiner Darstellung und hübschen Erscheinung viel Glück machte. Zu Ostern 1838 hatte er die Erbschaft seines Vaters angetreten und im achtundzwanzigsten Lebensjahre die Direction des Temesvarer Stadttheaters übernommen; gleichzeitig leitete er die Theater in Hermannstadt und Arad und behielt diese vereinigten Directionen sechzehn Jahre hindurch fest in den Händen. Ludwig Löwe hat seine Thätigkeit in dieser Sphäre auf das anerkannteste beurtheilt. 1854 übernahm Kreibitz die Direction des Preßburger Stadttheaters, 1857 jene des Linzer Stadttheaters, das er sieben Jahre mit glücklichen Erfolgen leitete. 1864 wurde die Direction des Grazer Stadttheaters vacant, und Kreibitz erhielt den Posten. Zwölf Jahre dirigierte Kreibitz in Graz, wo nimmere über seinen Nachfolger Robert Müller die Katastrophe hereingebrochen ist. Als Wifings Contract dem Ablaufe nahe war, wurde die Direction des Prager Landes-theaters Kreibitz verliehen, und am Ostersonntag 1876 fand die Eröffnungsvorstellung unter der neuen Direction statt. In seiner vieljährigen Thätigkeit als Bühnenleiter hat Kreibitz manches junge Talent, das später großen Künstlererf erlangte, auf seinen Bühnen keimen gesehen. Adolf Sonnenthal, Karl Treumann, Karoline und Jenny Rey, Olga Lewinsky-Precheisen, Martinelli, Stoll, u. a. haben entweder unter seiner Direction begonnen oder sich entwickelt. In der Theaterwelt genießt Kreibitz den Ruf eines streng soliden und ehrenhaften Direktors, der seine Verpflichtungen pünktlich erfüllt; für patriotische und humane Zwecke war Kreibitz stets zu jedem Opfer bereit und hat durch zahlreiche Wohlthätigkeitsvorstellungen in dieser Richtung gewirkt, auch Anerkennungsdiplome, Belobungen (u. a. eine von Sr. Majestät) Ehrenadressen u. s. w. in großer Anzahl erhalten.

— (Die Witwe Rossini's, Olympia geborne Pelissier,) ist am 22. d. M. in ihrem Landhause zu Passy im Alter von 78 Jahren gestorben. Sie war seit 1845, nach dem Tode der ersten Gattin Rossini's, der berühmten Sängerin Colbrand, die treue und liebevolle Lebensgefährtin des berühmten Componisten. Rossini hatte sein sehr bedeutendes Vermögen der Stadt Besaro mit dem Auftrage vermacht, es zur Gründung eines Conservatoriums für Musik, welches den Namen „Vico Rossini“ führen sollte, und seiner Witwe nur den Nießbrauch vorbehalten; Dank ihrer außerordentlichen Kargheit sammelte bald Frau Rossini selbst ein Ver-



mögen, welches sich bei ihrem Tode auf mehr als zwei Millionen Francs beläuft. Sie hatte ursprünglich die Absicht, auch diesen Besitz der Stadt Pesaro zuzuwenden, wurde aber später anderen Sinnes. In ihrem eröffneten Testamente vermachte Frau Rossini ihr ganzes persönliches Vermögen der Pariser „Assistance Publique“ mit der Maßgabe, daß es noch fünf Jahre kapitalisirt und dann zur Gründung eines Zufluchts Hauses für französische und italienische Gesangsünstler, deren jedem darin ein besonderes Zimmer anzuweisen wäre, verwendet werden soll. Als Legate wurden ausgesetzt: 50,000 Francs der hochbetagten älteren Schwester der Erblässerin, 25,000 Francs ihrem Neffen, 2000 Francs jedem ihrer beiden Testamentsvollstrecker, den Herren Girod, Direktor des Comptoir d'Escompte, und Scheffer, 800 Francs Rente ihrer Kammerfrau und je 600 Francs Rente dem Kammerdiener und der Köchin. Das reizende Landhaus in Passy fällt der Stadt Paris heim, womit es folgende Bewandnis hat: In den ersten Jahren des Kaiserreiches wollte die Stadt dem berühmten Maestro, der sich am Abend seines Lebens in Paris niederließ, ein großes Terrain in Passy als Geschenk verehren, wofür er sich auf demselben anbauen wollte. Rossini lehnte die Gabe ab, indem er in einem Schreiben an den Seine-Präsidenten Hausmann halb scherzend bemerkte: „Ich bin nicht reich genug, um das Terrain nach seinem Werthe zu bezahlen, noch arm genug, um von der Stadt eine Gratiswohnung anzunehmen.“ Schließlich kam man über einen wohlfeilen Kaufpreis überein, wogegen das Eigentum nach dem Tode der Frau Rossini der Stadt Paris zufallen sollte.

— (Literarischer Kongress auf der Pariser Ausstellung.) Das von der Pariser Schriftstellergesellschaft für den internationalen literarischen Kongress, der während der Weltausstellung zusammentreten soll, entworfene Programm lautet wie folgt: Dienstag, 4. Juni (nicht öffentliche Sitzung): Namensaufruf der Mitglieder, Vertheilung der Arbeiten, Ernennung der Ausschüsse. Donnerstag, 6. Juni (öffentliche Sitzung): Eröffnungsrede, gesprochen von Victor Hugo, Generaldebatte über das literarische Eigentum, seine Bedingungen und Fristen; soll das literarische Eigentum jedem anderen gleichgestellt oder durch ein besonderes Gesetz geregelt werden? Samstag, 8. Juni (öffentliche Sitzung): Von der Wiedergabe, Uebersetzung, Bearbeitung literarischer Werke, vom literarischen Eigentumsrecht, von der Unzulänglichkeit der diplomatischen Verträge zum Schutze dieses Rechts, von den Schwierigkeiten, welche mit den in diesen Verträgen erforderlichen Förmlichkeiten der Eintragung, des Depots u. s. w. erfordert sind; Auffassung einer besseren und bestimmteren Formel. Sonntag, 9. Juni: Vorlegung dieser Formel, Entwurf eines internationalen literarischen Vertrages, durch welchen jeder fremde Schriftsteller für die Ausübung seiner Eigentumsrechte den einheimischen gleichgestellt wird. Dienstag, 11. Juni (öffentliche Sitzung): Von der Lage der Schriftsteller in unserer Zeit, von den literarischen Genossenschaften, Darlegung der Einrichtungen zur Verbesserung des Loses der Schriftsteller in den verschiedenen Ländern, Wünsche für die Zukunft. Donnerstag, 13. Juni (nicht öffentliche Sitzung): Bericht der Ausschüsse, Votum, Ernennung eines permanenten internationalen Ausschusses. Samstag, 15. Juni (öffentliche Sitzung): Verlesung der von dem Kongress angenommenen Beschlüsse; Schluß der Arbeiten.

— (Eine Hochzeit im englischen High-life.) Die in den aristokratischen und fashionablen Kreisen Londons seit Wochen von sich reden machende Verheirathung des Earls v. Rosebery, eines englischen Pairs, mit Miss Hannah v. Rothschild, Tochter des verstorbenen Barons Meyer v. Rothschild, hat am 20. d. stattgefunden. Da die Braut bekanntlich mosaischen Glaubens ist, ging dem kirchlichen Acte die Trauung vor dem Registrar in Mountstreet, Grosvenor-Square, voran. Unter den Personen, welche das Register unterzeichneten, befanden sich Lord und Lady Leconfield, Lord Gorington, Viscount Lascelles und Mrs. Cohen, die Großmutter der Braut. Die kirchliche Trauung fand wenige Stunden später in der Christkirche in Downstreet, Piccadilly, im Beisein einer äußerst zahlreichen und distinguirten Gesellschaft statt. Unter den Anwesenden bemerkte man den Prinzen von Wales, den Herzog von Cambridge sowie die Elite der hohen Aristokratie Englands. Die Braut erschien begleitet von Lord Beaconsfield und vier Bräutigams. Sie trug eine Schleppentrobe aus weißem Atlas, besetzt mit Brüsseler Spitzen und Orangeblüten, welchem ein Kranz aus Orangeblüten befestigt war. Ihren einzigen Schmuck bildeten Ohrgehänge aus Perlen und Brillanten. Nach beendigter Ceremonie unterzeichneten Lord Beaconsfield (der Vater der Braut), der Herzog von Wales und der Herzog von Cambridge das Trauregister. Die Braut empfing sehr zahlreiche Hochzeitsgeschenke, darunter äußerst kostbare Juwelen von Lord Rosebery und der Familie Rothschild.

— (Der Buchdruckerstrike in Paris.) Die Pariser Buchdrucker sind am 22. d., einer Einladung der Druckerammer folgend, im Cercle de la Librairie zusammengetreten, um sich über den Strike der Drucker-Gesellschaften zu beraten. Den Vorsitz führte der Verleger

Hachette. Herr Bapst (von dem Hause Lahure) ergriff zuerst das Wort. „Die Lage der Drucker-Gesellschaften“, sagte er, „kann allerdings noch verbessert werden, aber die Forderungen, die sie stellen, sind übertrieben. Man hat ihnen einen neuen, vortheilhaften Tarif angeboten, von dem sie nichts wissen wollen. Unter diesen Umständen müssen die Drucker-Gesellschaften beharrlich widerstehen, und dies können sie nur, wenn die Verleger sie unterstützen. Diese dürfen jetzt wegen der Publicationen, für die sie geboten ist, die Geduld nicht verlieren und sie keinem Drucker anvertrauen, der den Tarif des Arbeiter-Ausschusses angenommen hat. Die Gehilfen können mit den Geldmitteln, in deren Besitz man sie weiß, den Strike nicht über vierzehn Tage ausdehnen.“ Herr Masson stimmte dem Vorredner bei und schlug folgenden Beschluß zur Annahme vor: „Die unterzeichneten Verleger danken den Drucker-Gesellschaften für die ihnen gemachte Mittheilung, welche ihre ernstesten Interessen berührt. Sie muntern die Drucker auf, in dem Widerstand gegenüber Anforderungen zu beharren, deren Durchführung dem Gedeihen der Pariser Typographie einen schweren Schlag versetzen würde. Sie werden ihnen helfen, das Ziel, das sie verfolgen, zu erreichen, indem sie sich für ihre laufenden, periodischen sowie als andere Arbeiten allen zeitweiligen Maßnahmen, welche die Umstände mit sich bringen, fügen werden. Sie verpflichten sich außerdem, während der ganzen Dauer der Krisis den Druckereien, welche den Tarif vom 21. März 1878 annehmen sollten, keine neuen Aufträge zu erteilen.“ Mit Ausnahme von zwei oder drei Gesellschaften waren alle großen Verlagshäuser in der Versammlung vertreten, welche obigen Beschluß einstimmig annahm.

## Lokales.

### Aus dem I. I. Landesschulrathes für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 21. März 1878, unter dem Vorsitze des Herrn Leiters der I. I. Landesregierung, Regierungsrathes Dr. Anton Ritter Schöppel von Sonnewalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntniß genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Zwei an den Gymnasien in Gottschee und Rudolfswerth erledigte Lehrstellen werden ausgeschrieben.

Das Gesuch eines Uebungsschullehrers um Einrechnung seiner provisorischen Dienstleistung behufs Zuerkennung von Quinquennalzulagen wird dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem geeigneten Antrage vorgelegt.

Der Bericht eines Bezirksschulrathes in betreff der Zulässigkeitsklärung eines Lehrbuches, die Weltgeschichte in Biographien behandelnd, wird sammt diesem dem hohen Unterrichtsministerium vorgelegt.

Der Berufung eines Ortsschulrathesmitgliedes wider die Entscheidung eines Bezirksschulrathes puncto Nichtannahme des angemeldeten Austrittes aus dem Ortsschulrath wird stattgegeben.

Mit den Leopold Philipp'schen Schulstiftungsplätzen werden für die Jahre 1878, 1879 und 1880 die Lehrer an den Volksschulen in Sairach, Gottsche, Lees, Salog, Maichau und Mariathal theilhaft.

Die Präsentation des Lehrers Karl Kristof in Stodendorf zum definitiven Lehrer in Waldendorf wird bestätigt und das bezügliche Anstellungsdekret ausfertigt.

Erkenntnisse der ersten Instanz in Schulversäumnisfällen, Schulgelddbefreiungs- und Belassungs-, Remunerations- und Geldaushilfsgefühle werden erledigt.

— (Konzert Swert-Grünfeld.) Das zweite Konzert der Herren Jules de Swert und Alfred Grünfeld hat den Erfolg des ersten in jeder Hinsicht überboten und unser jüngst ausgesprochenes Urtheil aufs neue und vollinhaltlich bestätigt. Rubinstein's „Sonate“ wurde von beiden Künstlern in vollendeter Form wiedergegeben. In dem folgenden C-moll-Konzerte hat sich Herr de Swert auch als Komponist, und wie wir glauben, mit Glück eingeführt. Hat er auch, wie dies selbstverständlich ist, wenn der Komponist zugleich der Solospieler ist, für das Soloinstrument durch vorwiegend gefängliche Stellen und blendendes technisches Werk mit Vorliebe geforgt, so verräth doch die ganze Composition warmes Gefühl, feinen Geschmack und tüchtige Ausarbeitung. Herr de Swert spielte das Konzert mit Meisterschaft und unter stürmischem Beifalle der Zuhörer. Wahrhaft schön und ergreifend spielte er die wundervolle „Aubade religieuse“ von Servais. Lepters sowie die „Gavotte“ und „Musette“ von Bach und das freundlichst zugegebene „All' Ungharese“ waren uns schon vom vorigen Konzerte in bester Erinnerung. Jeder Nummer folgten enthusiastischer Beifall und zahlreiche Hervorrufe.

Herr Grünfeld fand in seinen Programmnummern: Bach: „Präludium und Gigue“, „Razurka“ (eigene Composition), „Deutsche Walzer“ von Rubinstein, „Octaven-Stude“ von Kullak und insbesondere in seiner Impro-

visation über Themen aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“, voll auf Gelegenheit, seine ganze blendende und solofale Technik im glänzendsten Lichte leuchten zu lassen, insbesondere aber spielte er die zwei letztgenannten Nummern in einer Weise, wie sie ihm nicht sobald jemand nachspielen wird. Daß Herr Grünfeld die Tempos so gerne beschleunigt, ist wol Folge seines Naturells und vielleicht auch des Bewußtseins der Sicherheit und überschüssiger Kraft, aber nicht immer dem Geiste der Composition entsprechend, auch deren Erfolge dann und wann abträglich. Doch, abgesehen davon, wird das spielende Ueberwinden technischer Schwierigkeiten bei rasendem Tempo die Bewunderung der Zuhörer, fast möchten wir sagen der Zuseher, stets in erhöhtem Maße hervorrufen. Im Kullak's „Octaven-Stude“ zeigte sich Grünfeld in einer seiner Spezialitäten und in der Improvisation in allen Genres seiner unvergleichlichen Handhabung des Instrumentes, während er Bach's „Präludium“ mit pietätvoller Hingebung und künstlerischer Discretion vortrug und so in uns den Wunsch wachrief, er möge, wenn er, was wir bestimmt hoffen, wieder nach Laibach kommt, auch einmal eine größere Composition aus dem Gebiete der klassischen Musik vorführen, in welcher die technische Vollendung nur im Dienste der höheren Idee und nicht um ihrer selbst willen zu verwerthen kommt. Wir wollen schließlich nur constatieren, daß der Beifall enthusiastisch war und sich zur Höhe eines vollständigen Triumphes erhob; auch diesmal legte sich der begeisterte Ausruf im Publikum erst, als ihm Grünfeld noch eine Zugabe, eine Transcription des „Persischen Marsches“ von Johann Strauß, zum Besten gab.

— (Schüler-Production.) Bei der Sonntag den 31. d. M., um 7 Uhr abends, im landschaftlichen Redoutensaale stattfindenden Schüler-Production der philharmonischen Musikschule, zu welcher allen Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft der Zutritt offen steht, wird nachstehendes Musikprogramm zur Aufführung gelangen: 1.) B. H. Zeit: „Harre aus“, Chorlied mit Klavierbegleitung (untere Chorklasse); 2.) B. Rode: „Andante und Variationen“ für die Violine mit Klavierbegleitung (Adolf Hauffen); 3.) Fel. Mendelssohn: Erster Satz aus dem G-moll-Konzert für Klavier (Fräulein Julie Pauer); 4.) Ch. de Beriot: Erster Satz aus dem achten Konzerte für Violine mit Klavierbegleitung (Ernst Pfefferer); 5.) a) Fel. Mendelssohn: „Abendlied“, b) H. Effer: „An den Mond“, zweistimmige Frauenchöre mit Klavierbegleitung; 6.) L. v. Beethoven: Erster Satz aus dem C-moll-Konzerte für Klavier (Fräulein Anna Skedel); 7.) Fel. Mendelssohn: Erster Satz aus dem E-moll-Konzerte für die Violine mit Klavierbegleitung (Hermann Basadonna); 8.) a) F. Abt: „Ave Maria“, b) E. Krill: „Frühlingsmorgen“, Vieder mit Klavierbegleitung, gesungen von Fräulein Gisela Demel; 9.) a) Bail-Gounod: „Meditation“, b) Fel. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus „Sommernachts Traum“, Ensemble der Violinschüler; 10.) Rich. Wagner: Eine „Faustouvertüre“ für zwei Klaviere zu acht Händen. Ausführende: Fräulein Julie Pauer, Anna Skedel, Marie Konischegg und Karoline Souvan.

— (Citalnica.) In Unterschischla wurde kürzlich ein Citalnica-Verein gegründet. Die Lokalitäten desselben befinden sich im Hause des Herrn Andreas Bobnik. Der Jahresbeitrag für ein Mitglied beträgt 1 fl. 50 kr., für eine Familie 3 fl.

— (Banknotenfälscher.) Ueber das neuerliche Vorkommen von Banknotenfälscherbanden in Krain schreibt man der „Grazzer Tgzt.“ aus Laibach, 25. d. M.: „Unser Land muß fast jährlich seine Banknotenfälscher- und Fälschmünzerbanden haben. Gegenwärtig hat das Laibacher Landesgericht mit einer besonders weitverbreiteten Gesellschaft von Geldfälschern zu thun, deren Häupter jenseits der Reichsmarken, in Udine, zu wohnen scheinen. Die Fälschate bestehen zumeist aus Zehnerbanknoten und Zwanzigkreuzerstücken. Bis jetzt ist es geglückt, bereits über dreißig Schuldige, vorherrschend Landbewohner aus den an der Save gelegenen Gegenden, vorzüglich aus dem Gerichtsbezirke Egg, auffindig zu machen. Noch viel größer ist die Zahl der Verdächtigen, die bisher noch nicht vernommen wurden, sondern nur vorgemerkt sind.“

— (Erledigte Lehrstellen.) Am Obergymnasium in Rudolfswerth und am Untergymnasium in Gottschee ist je eine Lehrstelle für klassische Philologie — erstere mit subsidiärer Verwendung im italienischen Sprachunterrichte — in Erledigung gekommen. Gesuche um diese Stellen sind bis längstens Ende April d. J. beim I. I. Landesschulrath in Laibach einzubringen.

— (Balvaför.) Die gestern zur Ausgabe gelangte 29. Lieferung der Balvaför'schen Chronik: „Die Ehre des Herzogthums Krain“, enthält das 1. Heft des VIII. Buches und behandelt die Pfarren und ersten Kirchspiele Krains.

— (Krainische Escomptegesellschaft.) In theilweiser Richtigstellung unserer vorgestrigen Notiz theilen wir mit, daß der nächste Coupon der krainischen Escomptegesellschaft am 1. April nicht mit 6 fl., sondern mit 6<sup>0</sup>0, also gleich 12 fl., eingelöst wird. — Die Gesellschaft wäre auf Grund ihres Reingewinnes im Jahre 1877 in der Lage gewesen, ihren Actionären heuer eine Dividende von über 15% auszuzahlen, aber Antrag des Verwaltungsrathes hat jedoch die Generalversammlung der Actionäre beschlossen, bloß 6% zur Auszahlung zu



bringen und den übrigen Theil des Reingewinnes dem Referebende zuzuführen.

(Einbruchsdiebstahl.) Ein bedeutender, äußerst frech ausgeführter Einbruchsdiebstahl wurde vorgestern nachts in dem Lokale der Tabak-Haupttrafik in Klagenfurt verübt. Durch bisher unbekannte Thäter wurde nämlich, einer Mittheilung der „Klagenfurter Zeitung“ zufolge, daselbst aus der angeblich feuer-, aber leider nicht einbruchsfestern Kasse der Betrag von 3200 fl. gestohlen; ein Glück für den Besitzer ist es noch, daß Samstag der Betrag von 5000 fl. an das Tabakärar abgeführt wurde, sonst wäre auch diese Summe den Einbrechern in die Hände gefallen. Welcher Grad von Frechheit zur Vollführung der That gehörte, erhellt daraus, daß die in das Lokale führenden Thüren mit je zwei Vorlegeklößen versehen sind, daß im Hause zwei Amtsdienner wohnen und daß im ersten Stockwerke, wo das Verlagsamt seine Magazine hat, nachts ein Militär-Wachposten aufgestellt ist; überdies befindet sich vis-à-vis dem Thortorte das Kaffeehaus „zum Polarstern“ und in der Nähe die Polizeiwachstube. Wie es scheint, müssen die Gauner mit den lokalen Verhältnissen im Hause sehr vertraut sein.

(Selbstmord.) In einem Bahndurchlasse auf der Südbahnstrecke Grignano-Triest wurde diesertage der Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden, welcher sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe entleibt hatte. Man fand neben demselben eine Doppelpistole. Den gepflogenen Erhebungen zufolge war der Selbstmörder der 17 Jahre alte Student Josef B., Sohn eines Triester Handelsmannes. Derselbe hatte vormittags einen Austritt in der Schule und kam nicht mehr nach Hause.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 26 bringt folgende Illustrationen: Ernst Haedel. — Gerettet! Gemälde von L. Passini. — Vor der Audienz. Originalzeichnung von J. Schönberg. — Die Russen vor Konstantinopel: Marsch nach San Stefano. Originalzeichnung von J. Schönberg. — Die Russen vor Konstantinopel: Ausblick auf Konstantinopel von Pera. — Die Kirche Waffilij Blaschenski in Moskau. — Bilder aus Konstantinopel: Die Taubenfütterung im Hofe der Bajazid-Moschee. — Texte: Ernst Haedel. Von Dr. W. Neurath. — „Dornröschen.“ Novelle von E. Wild. (Fortsetzung.) — Einige Bemerkungen über die französische Sprache. Von Gotthold Reuda. — Konstantinopel. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Vor der Audienz. — Gerettet. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Im Vorhofe der Moschee Bajazids. — Eine Kirche in Moskau. — Kleine Chronik etc.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien, 27. März.** General Ignatieff conferierte mittags mit dem Grafen Andrássy und wurde nachmittags vom Kaiser empfangen.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel vom 27. März das Gerücht: die Pforte, dem russischen Einflusse nachgebend, sei im Begriffe, Musurus Pascha in London anzuweisen, das britische Kabinett unter Berufung auf die bestehenden Verträge um Zurückziehung der britischen Flotte anzufragen.

Der Petersburger Korrespondent der „Pol. Corr.“, die Mission Ignatieffs nach Wien besprechend, erklärt, daß Ignatieff beauftragt sei, darzulegen, daß der Schlüssel der Situation, soweit es die Eventualität eines Krieges betrifft, in Wien liege, und andeutend, daß England kein Zweifel darüber gelassen werden dürfe, es habe auf Oesterreich nicht zu rechnen.

**Paris, 27. März.** Dem „Soir“ zufolge, beschloß der Ministerrath neuerlich eine strikte Neutralität und nur dann an dem Kongresse theilzunehmen, wenn alle Mächte auf demselben vertreten sind.

**London, 27. März.** „Reuter“-Meldung aus Newyork: Englische Regierungsagenten sollen in Amerika 18,000 Pferde für Kavallerie und Artillerie ankaufen, welche über Kanada nach England dirigiert werden.

**Rom, 27. März.** Statt Cairoli wurde Farini zum Kammerpräsidenten gewählt.

**Berlin, 26. März.** (N. Br. Tgbl.) Aus authentischer Quelle verlautet, daß General Ignatieff mit einer zweifachen Mission am Wiener Hofe betraut wurde. In erster Linie würde derselbe zu unterhandeln haben, ob in Wien die Geneigtheit bestehe, eine Konferenz, an welcher England sich nicht betheiligen würde, behufs Schlichtung der obschwebenden Schwierigkeiten zu beschicken. In Petersburg scheint man der Ansicht zu sein, daß, trotz der Abstinenz Englands, Italien und Frankreich eine Konferenz acceptieren würden. Sollte das Wiener Kabinett diesen Vorschlag als nicht praktisch betrachten, dann wäre Ignatieff angewiesen, eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich unter wohlwollender Vermittlung Deutschlands anzubahnen. Zu diesem Behufe soll der russische Spezialgesandte ermächtigt worden sein, Oesterreich weitgehende Anerbietungen zu machen, die sogar geeignet wären, den Vertrag von San Stefano nicht unwesentlich zugunsten Oesterreichs zu modifizieren. Unter den Anerbietungen befände sich auch folgende: die Durchführung der Reformen in Bosnien und der Herzegovina dem Zusammenwirken Oesterreichs und der Pforte zu überlassen, unter Verzichtleistung des betreffenden, im Friedensvertrage Rußland gewährten Rechtes auf eine Mitwirkung bei der Neugestaltung der Dinge in den genannten Provinzen. Ferner würde das Petersburger Kabinett bereit sein, Oesterreich eine Position im Oriente zuzugestehen, welche nach seiner Ansicht die Interessen dieses Staates auf der Balkan-Halbinsel wahren könnte. Oesterreich würde demnach die Ordnung der Verhältnisse in Albanien, das sich bis zum Meere bei Kavalla erstrecken würde, in die Hand nehmen. Die Grenzen Bulgariens endlich würde Rußland derartig modifizieren, daß die Machtverhältnisse durch die Ereignisse der letzten Zeit nicht zu Ungunsten Oesterreichs sich gestalten würden. Es wird hier angenommen, daß Ignatieff Aussicht habe, in seiner Mission zu reussieren.

**Berlin, 26. März.** (N. fr. Br.) Ein bemerkenswerther Artikel der „Post“ findet Englands Forderung betreffs des Kongressprogrammes gerechtfertigt, erörtert die Chancen eines anglo-russischen Krieges in einem für Rußland ungünstigen Sinne und empfiehlt letzterem Mäßigung. — Aus Paris meldet die „Post“: England habe nunmehr positiv die Theilnahme am Kongresse abgelehnt. In diesem Falle bleibe auch Frankreich dem Kongresse fern. Eine Drei-Kanzler-Begegnung stehe in Aussicht.

**London, 27. März.** (Triester Zeitung.) Die englische Regierung hat den telegraphischen Befehl an den Vizekönig von Indien ertheilt, mit Aufbietung aller Kräfte so rasch als möglich 200,000 Muhamedaner zu den Fahnen einzuberufen und dieselben für die Einschiffung nach Europa bereit zu halten. Es verlautet in diplomatischen Kreisen mit Bestimmtheit, daß es nicht die Königin von England, sondern daß es die indische Kaiserin sein wird, welche nunmehr in dem bevorstehenden englisch-russischen Kriege in erster Linie hervortreten werde, um sowohl die tapfere muhamedanische Bevölkerung Indiens als jene in Central-Asien bei ihren Fahnen festzuhalten.

**Bukarest, 26. März.** (N. Br. Tgbl.) Die Forts von Barna werden von den Russen neu armiert und mit Positionsgeschützen versehen. — An den Befestigungen der südlichen Abhänge der Balkanpässe wird jetzt vonseite der Russen mit dem größten Eifer gearbeitet.

## Telegraphischer Wechselkurs vom 27. März.

Papier-Rente 61.90. — Silber-Rente 63.80. — Gold-Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bank-Aktien 794. — Kredit-Aktien 229.50. — London 120.20. — Silber 105.50. — R. f. Münz - Dukaten 5.65. — 20-Franken-Stücke 9.61. — 100 Reichsmark 59.10.

**Wien, 27. März.** 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditaktien 229.80, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 135.25, österreichische Rente in Papier 61.90, Staatsbahn 253. —, Nordbahn 197.75, 20-Frankenstücke 9.61 1/2, ungarische Kreditaktien 221.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 97. —, Lombarden 73.25, Unionbank 62.25, austro-orientalische Bank —, Lloydaktien 403. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 13.75, Kommunal-Anlehen 91.80, Egyptische —, Goldrente 73.80. Ruhig.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

**Laibach, 27. März.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Waren	Wien	Laibach	Wien	Laibach
Weizen pr. Hektolit.	9.26	10.60	Butter pr. Kilo	80
Korn	6.18	6.87	Eier pr. Stück	2
Gerste	5.69	5.93	Milch pr. Liter	7
Hafer	3.41	3.80	Rindfleisch pr. Kilo	52
Halbfrucht	—	7.73	Kalbsteisch	54
Heiden	6	7.2	Schweinefleisch	68
Hirse	6	6.27	Schöpfenfleisch	30
Kukurup	6.60	7	Häbndel pr. Stück	45
Erbsen 100 Kilo	3	5	Tauben	17
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1.95
Erbsen	10	50	Stroh	1.78
Erbsen	8	50	Holz, hart, pr. vier	6.50
Risolen	8	50	„ „ „ „	4.50
Rindschmalz	—	94	„ „ „ „	—
Schweineschmalz	—	80	— weiches	—
Speck, frisch	—	68	Wein, roth, 100 Lit.	24
— geräuchert	—	72	— weißer	20

## Angekommene Fremde.

Am 26. März.  
**Hotel Stadt Wien.** Reumayer, Kaufm., München. — Sot. Privat, Graz. — Dr. Bol, Bippach. — Ribano, Privat, Wien.  
**Hotel Elefant.** Labelfohn, Goldberg, Reisende, und Goldbauer, Wien. — John, Leipzig. — Kössler f. Frau, Lärvis.  
**Hotel Europa.** Zellouscheg, Jllir.-Heiztritz.

## Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement (Armen-Vorstellung) zum erstenmale: Salon und Koffer. Sentationstüdt in 5 Acten von Georg Horn.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Qualität des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	735.70	— 3.0	NW. schwach	heiter	0.00
2 „ N.	735.10	+ 6.3	SO. schwach	heiter	—
9 „ Ab.	735.16	+ 0.4	NW. schwach	heiter	—

Herrlicher Tag, wolkenloser Himmel; sternenheller Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.2°, um 4.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Ein billiges Heilmittel. — Zwei Guyot'sche Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen, sind von ausgezeichneter Wirkung in Erkältungsfällen, gegen Husten, Katarrh, Bronchitis, Schwindel, sowie überhaupt gegen alle Hals- und Lungenleiden.

Jeder Flacon enthält 60 Kapseln, wodurch sich der Preis des ganzen Heilverfahrens, welches die Anwendung von Pulvern, Lössen, Sympen vollständig überflüssig macht, auf ungefähr 10 bis 20 Kreuzer täglich stellt.

Es existieren zahlreiche Nachahmungen dieses Produkts, und ist daher genau auf die Etiquette des Flacons zu achten, welche mit der Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigen Druck versehen sein muß.

Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

## Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder

zur siebenundsechzigsten Hauptversammlung einzuladen, die heute Donnerstag den 28. März 1878 abends halb 8 Uhr im Kasino-Klubzimmer stattfindet.

## Tagesordnung:

- 1.) Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen.
- 2.) Der gegenwärtige Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn.

**Börsenbericht.** **Wien, 26. März.** (1 Uhr.) Die Börse war ziemlich verstimmt, ohne in eine Baisse zu verfallen. Im Verlaufe machte sich eine merkliche Besserung geltend.

Waren	Wien	Laibach	Wien	Laibach	Wien	Laibach	Wien	Laibach
Papierrente	61.75	61.90	Galizien	84. —	84.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	244. —	244.25
Silberrente	65.90	66.05	Siebenbürgen	75.20	75.60	Kafkau-Oberberger Bahn	102. —	102.50
Goldrente	73.75	73.85	Temeser Banat	77.70	77.80	Lemberg-Gyornowitzer Bahn	121. —	121.50
Lose, 1839	315. —	316. —	Ungarn	78.60	78.85	Lloyd-Gesellschaft	402. —	404. —
„ 1854	107.50	107.75				Dejter. Nordwestbahn	108.25	108.75
„ 1860	111. —	111.25				Rudolfs-Bahn	114.75	115. —
„ 1860 (Zinsf.)	119.50	120. —				Staatsbahn	254. —	254.50
„ 1864	135. —	135.25				Südbahn	74.25	73.50
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77. —				Theiß-Bahn	176. —	176.50
Kredit-L.	162.75	163. —				Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	92. —	92.50
Rudolfs-L.	13.50	14. —				Ungarische Nordostbahn	110.25	110.75
Prämienanl. der Stadt Wien	91.50	91.75				Wiener Tramway-Gesellsch.	133.75	134.25
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104. —						
Domänen-Pfandbriefe	141. —	141.50						
Oesterreichische Schatzscheine	100. —	100.20						
Ung. spez. Goldrente	88.20	88.30						
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75						
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	110. —	110.25						
Anlehen der Stadtgemeinde	96.25	96.75						
Wien in B. B.	—	—						

## Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen . . . . . 103.50 —  
 Niederösterreich . . . . . 104. — 104.50

**Nachtrag:** Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.80 bis 61.90. Silberrente 65.95 bis 66.10. Goldrente 73.80 bis 73.90. Kredit 229.25 bis 229.50. Anglo 97. — bis 97.50. London 120.20 bis 120.35. Napoleons 9.61 bis 9.62. Silber 105.45 bis 105.65.